

Versteht sich
unentgeltlich mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis
monatlich 50 A. 1/2jährlich 1.50 A.
per annum frei ins Haus. Durch
die Post bezogen 1.65 A.

„Die Neue Welt“
(Anzeigungsvertrag) durch
den Post nicht bezugsbar, kostet
monatlich 10 A. 1/2jährlich 50 A.

Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Silbergasse.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Halle/Saale.

Noto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 21.

Halle a. S., Mittwoch den 25. Januar 1893.

4. Jahrg.

Ein internationaler Kongreß aller „revolutionären Elemente“.

Die internationalen Sozialisten (Unabhängigen) diskutieren augenblicklich die Frage eines internationalen Kongresses aller sozialistischen „revolutionären Elemente“. Das Organ der Unabhängigen, der „Sozialist“, hält einen solchen Kongreß zur Klärung der sozialistischen Anschauungen für ein notwendiges Erfordernis der Zeit und dringt in die Kreise, zu dem Kongreßfrage Stellung zu nehmen. Einstweilen drückt das Blatt eine Einfindung an die „Freiheit“ nach, in welcher sich der Verfasser für die Befürwortung dieses Kongresses ausdrückt.

Unter den Gründen ist folgender für den Standpunkt eines Verlehrs der „Freiheit“ recht charakteristisch: Der verächtliche, fanatische und föhriqste Autonomist, der nicht absolut reif für die Gummistelle ist, muß zugeben, daß Menschen, die ein denselben Zweck verfolgen, sich erstens diese Zwecke mitteilen, und zweitens, wollen sie Resultate erzielen, sich über die Mittel und Wege zur Erreichung dieses Zweckes gegenseitig ausprechen müssen. Da nun erfahrungsgemäß die einfache Betrachtung für ein Individuum oder eine gewisse Summe praktisch leichter durch mündliche Besprechung, als durch lange Schreibererei ermöglicht wird, so wird auch der abgefeimteste, autonomistisch-individualistische Anti-Zwangsmensch zugeben müssen, daß zur Verständigung und zur Vereinbarung solcher verschiedener Elemente und Ansichten, wie sie leider immer noch die unabhängigen revolutionären Proletarier aller Länder und Schattierungen darbieten, eine persönliche und mündliche Auseinandersetzung nicht allein von ungeheurem Wert für die Sache der revolutionären Sozialisten, sondern bei den heutigen Verhältnissen geradezu eine unerlässliche Bedingung für dieselbe ist.

Der Herr Autonomist vertritt hier einen recht anti-autonomistischen Standpunkt, der namentlich den Sozialdemokraten gegenüber nicht nur inwieweit genug kritisiert werden konnte. Was den Kongreß anlangt, so wird derselbe, wenn er überhaupt zu Stande kommt, bei der Verschiedenheit der Ansichten — quot capita tot sensus — ein praktisches Ergebnis wohl um so weniger herbeiführen, als die „Autonomen“ sich scheinlich nicht soweit vergessen werden, Verschlüsse zu fassen, was direkt der Autonomie ins Gesicht schlagen würde, da ein Beschluß immer etwas Verbindendes, also Zwang darstellt. Im übrigen aber dürfte der Kongreß insofern nicht uninteressant sein, als er einmahl die Stärke der „unabhängigen revolutionären Elemente“ veranschaulichen dürfte. Denn da man der Sozialdemokratie ihre revolutionäre Tendenz längst abgesehen, so wird man seitens der Veranstalter des Kongresses wohl nicht auf die Teilnahme der „verpöchtigten Sozialdemokraten“ rechnen. Der Sammelplatz der Proletarier aller Länder, deren Ziel auf die Umgestaltung der kapitalistischen Gesellschaft in eine sozialistische gerichtet, ist im August 1893 in Zürich!

Politische Uebersicht.

Der Reichstag hat gestern in zweiter Beratung den Gesetzentwurf wegen Einführung einer einheitlichen Zeitbestimmung angenommen.

Der deutsche Kriegerbund hat, der „Kriegsg.“ zufolge, seinen Vereinen eine Art Eidesformel empfohlen, nach welcher die Aufnahme neuer Mitglieder zu erfolgen hat. Diefelbe gründet sich auf die Bundesleistungen und ist von vielen Vereinen in die Aufnahme-Erklärungen aufgenommen worden. Die Formel lautet: „Vor Gott und allen Kameraden gelobe ich, daß ich als Mitglied des Kriegervereins zu A. mich treu nach den Satzungen richten, meinen geliebten Fahnenbild hochhalten, fest zu König und Vaterland zu stehen, auch alle Unflatsurgesankten der Sozialdemokratie verabscheuen und nach besten Kräften meine Kameraden vor revolutionären Ideen bewahren will.“ — In magnis voluisse multum — bei großen Dingen ist es schon viel, gewollt zu haben. Den guten Willen, die Sozialdemokraten zu vernichten, wollen wir den Kriegervereinen gern beiseite lassen, dann hat's aber geschmarr! Wenn erreichen werden sie mit ihrer originellen Eidesformel selbstverständlich nichts.

Die Zahl der Ehrenbelegungsprojekte schwillt in den jüdischen Ländern gewaltig an. Durch die übertriebene Empfindlichkeit der Belegigten hat sich schon mancher Mißstand herausgebildet, und speziell die Presse empfindet das Belegigungsprojekt als ein Kalamität, so daß es nicht zu verwundern ist, wenn über das Kapitel „Ehrenbelegungen“ sich schon die verschiedensten Stimmen hören lassen, die auf Einschränkung der Belegigungsprojekte gerichtet sind. Kürzlich hat aber zu diesem Kapitel ein österreichischer Agrarier eine Seite angegeschlossen, wie dies eben nur ein echter und rechter Agrarier thun kann. In der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ lesen wir:

Was ein rechter Agrarier ist, kann es nicht ertragen, wenn er Bauern sieht, die gerade nicht arbeiten. Diese Herren, deren ganze Herrlichkeit ja auf dem ergebnissen „Wägung“ tausender fleißiger Hände beruht, schreiben dann über Wangel an Arbeitsträften und Wiedergang der Landwirtschaft und jammern über die zunehmende Gottlosigkeit und Verelendung der Bauern. Wenn die Ursache hierfür haben sie noch nicht gefunden. Was tragen sie die Ursache, bald den Materialismus, bald den Sozialismus an. Die neuere Entdeckung oder auf diesem Gebiet vor dem einflussreichen Volksvertreter vorbehalten. Im Straßburger-Wahljahr hat dieser Tage der bekannte Agrarier v. Wraschewitz gesagt, daß infolge der jüdischen Ehrenbelegungsprojekte angeblich oft ganze Scharen unbetätigter Bauern als Beuten zu Gesicht kommen müßten und deshalb ihre Arbeiten während der Ernte vernachlässigen. Die Landwirthschaft in Wälsch liegt infolge des dadurch hervorgerufenen Wangelns an Arbeitsträften schon jetzt im Argen! Was diesem Grunde irgend sich der alte Bote gegen die Verelendung der Straßburger für Ehrenbelegungen aus, um nicht zu solchen Projekten anzusehen!

Wir wollen jedoch hoffen, daß der edle Pole aus der Polacki von seinem profittwichtigen Standpunkte wenigstens dann eine Ausnahme gestattet, wenn es sich um Belegigung eines Agrarieres durch die Presse handelt!

Die Republik ist der Friede! Der Papst redet in einem an den Grafen de Mun gerichteten Briefe neuerdings

dem Anschluß der französischen Katholiken an die Republik warm das Wort. Kürzlich hat der deutsche Reichskanzler erklärt, die republikanische Staatsform sei die beste Stütze des europäischen Friedens in Frankreich; jetzt fährt der Papst aus, die Republik sei die sicherste Garantie für den inneren, speziell für den religiösen Frieden des Landes. Die Stützen von „Thron und Altar“ verknüpfen also das Evangelium der Republik; mehr kann man, weiß der Himmel, von ihnen nicht verlangen!

Ein ergreifendes Schauspiel des tiefsten Mißd, schreibt man dem „St. Galler Staatsanzeiger“ unterm 17. d. aus Brüssel, hat gestern unsere Stadt. Ein fleißiges Blatt, „La Gazette“, hatte nämlich in einem Artikel über die Arbeitslosen von Gent die Behauptung aufgestellt, daß die meisten Genter Arbeitslosen bis zu 40 Fr. per Woche durch Nebenarbeiten verdienen und trotzdem nicht anheben, die öffentliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Eine Manifestation der erschlaffendsten Art sollte die Antwort der Genter Arbeiter sein. Diefelben beschloßen in einer Versammlung vom Sonntag nachmittag, in möglichst großer Anzahl von Gent nach Brüssel zu ziehen und einen die Behauptung der „Gazette“ richtig illustrierenden Artikel auf der Redaktion dieses Blattes selbst abzugeben. Trotzdem die Versammlung hies Hunderten beigewohnt hatte, waren diesen Morgen auf dem zum Markt bestimmten Plage nur 100 Mann angetreten, meistens arbeitslose Weber und Spinner im Alter von 17 bis 52 Jahren, welche den geistlichen Marsch mochten. Als die Nachricht von dem Abgehen des Zuges der Arbeitslosen in Mailou du peuple bekannt wurde, schickte dieses den Demonstranten eine mit Lebensmitteln ausgerüstete Delegation entgegen. Morgens 7 Uhr waren die 100 Arbeitslosen von Gent abmarschiert und abends 4 Uhr bezeugten dieselben, jedoch nur noch 70 Mann stark — die übrigen waren, vollständig ausgehungert, den Strapazen des Marsches erlegen. Der Delegation des Mailou du peuple. Es war in der That die höchste Zeit; denn einige der jüngeren Arbeiter besonders waren so elend geworden, daß sie sich von ihrem Kameraden schleppen lassen mußten. Der Zug erregte, in der Stadt angetommen, das größte Aufsehen. Es war in der That ein grandioses Bild des Elends, das sich den Bewohnern Brüssels bot. Nicht nur, daß die Arbeitslosen fast ausnahmslos höchst dürftig gekleidet waren, ein großer Teil derselben lief sogar barfuß. Die Demonstration bekam dadurch einen kolossalen Charakter, daß sich die gerade aus den Fabriken kommenden Arbeiter, hunderte an der Zahl, den Arbeitslosen von Gent angeschlossen und, voran eine rote Fahne, lautlos die Straßen bis zum Mailou du peuple durchzogen. Hier wurden die Demonstranten durch den hiesigen Sozialistenführer Volbers mit einer Anrede empfangen, welche mit den unten angeführten Worten beschloßen: „Wenn das Städtchen von Gent Euch verschloßen ist, so stehen Euch die Thore des Mailou du peuple immer offen.“ Nach einem warmen Abendessen, welches die halberwürgerten Arbeitslosen nach einem 10 stündigen Marsch wieder zu Kräften kommen ließ, wurde im Mailou du peuple eine Versammlung über die

21) Jolly Morrioun.

Roman von Frank Barctt.
Autorisirte Uebersetzung von K. Geibel.
(Fortsetzung.)

[Machdens verdohn.]

Der Regisseur lächelte und Esperanza sagte läch: „Ganz wie Sie wollen, Mademoiselle — das Ballet wird deshalb keine Sitzung erleben.“ Die Tänzerin ward bleich und blickte wütend auf Jolly; die indes schaute ihr mit dreifachen Lachen ins Gesicht und so hielt es die andere fürs beste, sich zurückzuziehen. Jetzt erklärte Esperanza die Intentionen seines Ballets, und zum Kapellmeister gewandt, sagte er: „Wenn die Solotänzerin sich blickt, um die Blumen zu pflücken, muß die Musik in ein langsameres Tempo übergehen.“

„Um — so etwa?“ fragte der Kapellmeister, einige Takte auf dem Klavier anschlagend.

„Das Tempo ist das richtige, aber die Melodie finde ich sehr schön.“ sagte Jolly, lebhaft.

Der Kapellmeister blickte giftig auf die Sprecherin und meinte spöttlich:

„Am Ende kann Mademoiselle eine Melodie anbieten, die besser geeignet ist?“

„Natürlich kann ich's, wenn's auch nicht mein Geschäft ist.“ sagte Jolly gelassen. Und ohne eine Spur von Berührung intonierte sie eine Melodie, welche selbst dem kritischen Ohr des Kapellmeisters imponierte.

Bald darauf ward Jolly ins Bureau des Pächters befohlen; dort wartete der Hofmusikdirektor auf sie. Sie trug wieder das Karntnerkleid, der Künstler betrachtete sie kritisch und murmelte dann halbblau zu dem Pächter:

„Das ist ja eine Schönheit ersten Ranges!“

Jolly's scharfe Ohr fing die Worte auf und dieselben thaten ihr unendlich wohl.

„Was soll die junge Dame in dem Ballet vorstellen?“ fragte der Pächter jetzt, indem er bereits eine Stütze zu entwerfen begann.

„Sie heißt Jolly und ihr Tanz entspricht völlig diesem Namen.“ sagte der Pächter, „das mag Ihnen zur Richtschnur dienen. Ihre Tanzpartie bildet nur eine Einlage für das Ballet und ist völlig unabhängig von dem Stück selbst.“

„So werde ich ein „Jolly-Kostüm“ komponieren, das heißt die richtige „Tollheit“ lasse ich in zwei Fäden darat erscheinen, daß die rechte Seite weiß, die linke Seite ist. Also ein Atlaskostüm in weiß und mattblau mit silbernen Soletts — jedwede Trübsal, gleichfalls blau und weiß. Appropos, erachtet die junge Dame als männliche oder als weibliche „Tollheit“?“

„Selbstverständlich in letzter Gestalt — sie soll sich ja selbst spielen, ein übermütiges, wildes Geschöpf voll überschäumender Lebenslust und Jugendglück.“

Jolly lag alles mit gläsernem Ohr ein — mochte der Künstler nur für das Atlaskostüm mit den Silberglöckchen sorgen, an Tollheit, Uebermut, Lust und Laune sollte es ihr gewiß nicht fehlen. Und daß sie schon war, das hatte sie ja soeben bekräftigt gehört!

„Die Röcke dürfen nicht zu kurz sein und müssen reiche Spangarnatur haben.“ fuhr der Pächter überlegend fort. „Und die Schuhe — können Sie mit Absätzen tanzen, Mademoiselle?“

„Mit oder ohne Absätze — wie's kommt, ich habe in diesen Schuhen auch Probe getan.“ rief Jolly, ihren Fuß vorkutschend. Beide Herren lachten und dann meinte der Pächter:

„Als Schuhe mit halbhohen Absätzen und anstatt der Schnallen gleichfalls Glöckchen. Dabei fällt mir ein, daß

wir die Spitzen an den Hochschuhen wohl mit einer Farbe unterlegen müßten — es macht sich besser.“

„Wollte ich mit mattero Atlas — samtfarbige Säume im Gegensatz zu dem blauenweissen Kostüm.“ schlug der Pächter vor. „Eindeckelchen. Als Kopfbedeckung eine kleine hübsche Mütze mit blauenweissen Federbüschel und Glöckchen. Möchte Mademoiselle nicht ihr Haar lösen?“

Jolly ließ die schweren Flechten niederfallen; der Künstler stieß einen Ausruf des Entsetzens aus und sagte dann: „Das Haar lassen wir offen herabwallen, lassen es tief im Nacken mit einer Diamantkranz zusammen und bestreuen es mit Diamantstaub. So, das wäre ja wohl alles — ich denke, es soll nach Wunsch ausfallen.“

„Als Jolly zu Esperanza auf die Bühne zurückkehrte, war sie ganz außer sich vor Freude und in ihrer übermütigen Stimmung fand sie die Leistungen der ersten Tänzerin, die trotz ihrer Weigerung, in dem Ballet zu tanzen, sich entschloßen hatte, ihre Partie wieder aufzunehmen, unter aller Kritik.“

Als sie indes ihre Meinung zu so offen ausdrückte, geriet die Französin in helle Wut und schließlich kam es zum endgültigen Bruch zwischen ihr und Esperanza, so daß sie wirklich die Bühne im Garten-Theater verließ.

Am Abend ging Jolly ins Lane-Theater, um die Davoni tanzen zu sehen. Als sie ziemlich spät in Begleitung des Fortiers in dessen Wohnung anlangte, ging sie nicht zu Bett, bevor sie nicht einige Attenden der Davoni probiert und sich zu eigen gemacht hatte.

Am Dienstag morgen ward Jolly von der Schneiderin Maß genommen und dann folgte eine sehr lange Probe. Jolly hatte bekräftigt etwas zu erinnern und sämtliche Mitglieder des Ballets waren darüber einig, daß mit der neuen Tänzerin garnicht auszukommen sei, und daß das Ballet Fiasko machen werde.

(Fortsetzung folgt.)

Arbeitslosen rage abgehoben. Die Demstranten von Gent werden heute morgen ihre Antwort auf dem Bureau der „Gazette“ selbst abgeben.

Am folgenden Tage wird dem „Stadtag“ aus Gent berichtet, daß die Frage der Arbeitslosen eine täglich höherer Bekanntheit annimmt. Jedem Abend sehen sich die Nachrichten genügt, wegen Platzmangel hunderte von Arbeits- und Obdachlosen zurückzuweisen, welche dann die eifigen Klänge unter freiem Himmel zwingen müssen. Man hat jedoch hier als auch in Brüssel schon verschiedentlich den Vorschlag gemacht, nachts die Straßen zu öffnen, um den Obdachlosen eine Unterkunft zu gewähren. Indessen hat dieses Projekt bei der hier sehr einflussreichen Gesellschaft für starken Widerstand gefunden, daß man davon abließ. Besonders infolge des Marzches der 100 arbeitslosen Genter Arbeiter, welche den zehnjährigen Weg von Gent nach Brüssel fast ausgehend und nur dürftig bekleidet machten, um einem Brüsseler Blatt, welches einen Schmähartikel gegen die Arbeitslosen gebracht hatte, die Antwort selbst zu überbringen, hat sich eine große Aufregung der Arbeitslosen bemächtigt. Die Gefährlichkeit der Situation läßt sich aus den Maßregeln erkennen, welche die Genter Behörde nehmen zu müssen glaubte. Dieselbe hat 360 Gendarmen aus der Provinz nach Gent kommen lassen, wo sie in der neuen Kaserne untergebracht wurden, um im Fall eines Aufstandes denselben mit dem Genter Polizeimannschaften niederschlagen zu können. Einermassen wurde die Not der Arbeitslosen dadurch gemildert, daß infolge der Schritte des sozialistischen Führers Ansele beim Ministerium des Innern größere Erdarbeiten, welche erst im Frühjahr begonnen werden sollten, jetzt schon in Angriff genommen wurden. Indessen war die Wirkung dieser Maßregel, welche von Ansele selbst eine Arbeitslosenversammlung in Brüssel, in welcher viele Genter beschäftigungslose Arbeiter anwesend waren, überbracht wurde, keine besonders erfreuliche. Die Hauptforderung der Arbeiter, welche Ansele beim Ministerium des Innern durchzusetzen gesucht hatte, war nämlich die Inangriffnahme der Dordarbeiten, welche erstens weit mehr Arbeitskräfte nötig machten und dabei nicht so beschwerlich sein, als die Erdarbeiten bei den gegenwärtigen Witterungsverhältnissen. Die Regierung konnte über den Beginn der Dordarbeiten nicht verfügen, weil darüber ein Entschluß nur der Stadt Gent zusteht.

Die unabhängigen Arbeiter Englands, die während der letzten Wahlen wehrlos von sich reden machten und in einzelnen Wahlkreisen auch durch Aufstellung eigener Kandidaten den Verlust liberaler Mandate herbeiführten, haben sich am 13. Januar in Bradford zu einem Kongresse versammelt. Zwei derselben ist die Gründung und Organisation einer unabhängigen Arbeiterpartei, welche eine Vereinigung der vielen bestehenden, meist sozialistischen Gruppen und Vereine anstreben soll. Die leitende Seele der Bewegung und Präsident des Kongresses ist der bekannte Arbeiter-Agitorator Rev. Gardie. In der ersten Verhandlung kam es über den Namen, welchen die neue Partei tragen soll, ob sozialistische oder unabhängige Arbeiterpartei — zu sehr aufgeregten Debatten zwischen den mehr oder weniger ausgeprochenen sozialistischen Delegierten. Da das Wort „socialist“ immer noch im Munde des britischen Arbeiters einen bösen Klang hat, so fiel die Entscheidung zu gunsten der weniger sozialistischen Gruppe aus und man beschloß, die neue Partei „unabhängige Arbeiterpartei“ zu nennen. Als man aber als das Ziel derselben „den vollkommenen Besitz aller Mittel der Produktion, Verteilung und des Austausches“ beantragte, erfolgte die offene Bekämpfung des Sozialismus den Sieg. — Die oberste Leitung der Partei soll in den Händen eines Präsidenten, Sekretärs und Schatzmeisters und eines Ausschusses von 15 Delegierten liegen, von denen Schottland 3, die nördlichen Bezirke Englands 5, die mittleren und südlichen 3 und die südlichen mit London 4 zu wählen berechtigt sind. Zur Streitung der allgemeinen Angelegenheiten, insbesondere der Wahllosten der von der Partei aufgestellten Kandidaten, hat jeder Zweigverein für jedes seiner Mitglieder 25 Pf. jährlich an die Parteikasse zu entrichten. Das nach längeren Debatten angenommene Parteiprogramm umfaßt: Abschaffung der Leibeigenen, des Altkorbarbeitens sowie der Beschäftigung von Kindern in industriellen Betrieben, Verforgung der Armen, Altersschwachen, Arbeitsfähigen, Witwen und Waisen, gezielte Einführung des allgemeinen Acht-

stundentages, vollkommener Besitz des Grund und Bodens, allgemeines Stimmrecht, Einführung der Schwablen, Bekreitung der Wahllosten aus den Steuern, Dienstzahlung an alle Mitglieder aller staatlichen und municipalen Körperschaften, längere Dauer der Parlamente, Abschaffung der Monarchie und des Oberhauses, Einführung des Referendums, Aufhebung aller indirekten Steuern und Einführung einer strengen Einkommensteuer.

Eine sibirische Ausstellung. Ein Petersburger Telegramm meldet: „Die Reichsregierung hat das Projekt Moskauer und sibirischer Kaufleute und Industriellen, im Jahre 1895 in Moskau eine große sibirische Ausstellung zu arrangieren, genehmigt.“ — Von dem durch die russische Militär geschlossenen sibirischen Land wird man auf dieser Ausstellung natürlich ebenso wenig merken, wie auf unseren großen Ausstellungen von dem durch den Kapitalismus geschaffenen Elend.

Der junge Rebbe von Egypten, welcher bekanntlich in Gent studiert hat, hat sich neulich veranlaßt gesehen, einige seiner Minister zu entlassen, die er durch andere zu ersetzen. Unter diesen letzteren war von besonders einer, der den Engländern nicht gefiel, wahrscheinlich weil er ihnen zu genau auf die Finger sah und auf die Selbständigkeit seines armen Vaterlandes mehr acht gab, als so viele seiner Landsleute und Standesgenossen. Flugs legt sich nun die englische Regierung ins Mittel und zwingt den jungen Rebbe von Egypten mit ausgebrochenem Drohfinger nach der Heise Großbritannien zu tanzen. Das nennt sich heutzutage Politik, „hohe“ Politik, „christliche“ Politik! Wegen der Selbstentlassung einiger großer Herren, um die es sich hierbei natürlich einig und allein handelt, wird der gute Name und das Ansehen des englischen Volkes gehalten, um Egypten gefällig zu machen, d. h. den Rebbe einzuschüchtern, so daß er es nicht wagt, der Ausbeutung seines armen Volkes durch „christliche“ Würdiger und Beutelschneider entgegenzutreten!

Der ehemalige Präsident der Vereinigten Staaten, A. S. Hayes, ist, wie aus New York gemeldet wird, im Alter von 70 Jahren an einem Herzleiden gestorben. Ursprünglich Abolator, brachte Hayes, der in Delaware in Ohio als Sohn einer im 17. Jahrhundert eingewanderten alt-schottischen Familie geboren war, es im Bürgerkrieg zu einfachen Freiwilligen bis zum Brigadegeneral. Später ward er Mitglied des Kongresses und Gouverneur in Ohio. Im Jahre 1876 proklamierte ihn die republikanische Partei zum Präsidentenkandidaten, sein Gegner war der Demokrat Tilden. Bekanntlich war das Ergebnis der Electoralwahl in jenem Jahre ein zweifaches, und es fiel mit dem Kongreß die Aufgabe an, den Präsidenten zu wählen. Der Kongreß, der damals eine republikanische Mehrheit hatte, entschied sich naturgemäß für Hayes, der damit für die Zeit vom März 1877 bis März 1881 an die Spitze der Vereinigten Staaten trat. Sein Vorgesetzter war Garfield. Hayes war ein Mann von gewöhnlicher Begabung, ein entschiedener Gegner der Korruption; in sein Ministerium nahm er auch Anhänger der damaligen „Reformpartei“, wie Karl Schurz, auf. Er hat viel zur Veröhnung des Siedens mit den Nordstaaten getan.

Leipzig, 23. Januar. Eine von etwa 2000 Personen besetzte Versammlung von Arbeitslosen beschloß heute nach einem Vortrage des Ag. Meyer die Ablehnung von Petitionen an die städtischen Behörden, das städtische Gesamtministerium und die Reichsregierung, in welchen diesen Behörden zur Pflicht gemacht wird, für die Binderung des Notstandes zu sorgen.

Hamburg, 21. Januar. Mehrere hundert besuchte Volksversammlungen beschloß, beiführender Wiltörung des Notstandes und der Arbeitslosigkeit vom Staat die sofortige Inangriffnahme der Staatsarbeiten und die Verkürzung der Arbeitszeit zu fordern.

Hannover, 23. Januar. In dem Bessensprozeß wurden heute von 65 Angeklagten 16 verurteilt, drei davon wegen Vergewaltigung als Verurteilte zu 30 und 12 zu 20 W., von diesen 8 und ein weiterer Angeklagter außerdem wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes zu 15 W. Die

Beurtheiler tragen die auf sie entfallenden Kosten verhältnismäßig. Die übrigen Kosten trägt die Staatskasse. Die Klubs „Eintracht“ und „Jungmannover“ Hannover wurden geschlossen.

In der wegen der Herausgabe der anarchischen, beim ersten Erscheinen sofort konfiszirten Zeitung eingeleiteten Straffache wider Deimeis und Genossen ist am 20. Januar die Voruntersuchung wegen Geheimnisses geschlossen worden. Sämtliche fünf Angeklagte befinden sich seit November v. J. in Haft. In der gegen die Anarchisten Schenk und Genossen zu gleicher Zeit eingeleiteten Straffache wegen ihrer am 11. November v. J. zur Gedächtnisfeier der in Chicago im Jahre 1887 hingerichteten Anarchisten gehaltenen Reden ist ebenfalls die Voruntersuchung geschlossen worden. Die Angelegenheit erwidert in den Aufzügen der fünf Angeklagten Anforderungen zu Gemäßigtheiten.

Carmaux, 23. Januar. In der stattgehabten Sitzung regierte der Sozialdemokrat Daures mit beträchtlicher Mehrheit gegen den Republikaner Heral.

Verichtigung. In dem Artikel unter „Polit. Ueber.“ ein „neuer Streich vom Sr-König Milan“ muß es in der fünften Zeile statt „jugelbel“ heißen: „jugelabel“ und in der vorletzten Zeile statt „insolge“.

Deutscher Reichstag.

27. Sitzung vom 21. Januar, 1 Uhr.

Der Eintritt in die Tagesordnung bemerkt
Ag. Dr. Frege (ton): Der Ag. Singer hat vorgeschlagen in provisorischer Weise sich mit meiner Person befähigt. Ich war demals als Mitglied der Bismarck-Kommission verhandelt, der Sitzung beizuwohnen. Meine Gewohnheit und Erziehung verbieten es mir, in demselben Tone zu antworten. Ich werde später die Endlage harter, ich habe sehr reichliches Material dazu.

Ag. Singer (sp.): Ich bitte um Verzeihung.
Ag. Richter (ton): Wegen einer Bemerkung vor der Tagesordnung wird das Wort nicht erteilt.

Darauf tritt das Haus in die Tagesordnung ein. Erster Gegenstand derselben ist die erste Beratung des Gesetzentwurfs, betreffend die Abhängigkeitsgesetze.

Ag. Hermann (ton): Wie sind der Regierung für die Vorlage dankbar, hätten aber gewünscht, daß sie weiter gegangen wäre und namentlich den Betrieb gewisser Gegenstände, namentlich von Schmiedgegenständen, im Wege des Abhängigkeitsgesetzes verboten hätte. Ich bitte, die Vorlage an eine Kommission von 12 Mitgliedern zu verwahren.

Ag. Müller (frei): Es verdient immerhin Anerkennung, daß der Vorredner nicht die Berechtigung der Abhängigkeitsgesetze an sich bestritten hat. Er will aber eine Unterscheidung zwischen legitimen und illegitimen Geschäften machen. Der Kampf gegen die Abhängigkeitsgesetze geht in den sogenannten angelegenen Geschäften aus, das betrifft der Kampf, der gegen den Handel durch Agenten geführt wird. Man vergißt die Segnungen, welche die Abhängigkeitsgesetze gebracht hat. Und das geschieht doch erst durch das Abhängigkeitsgesetz, welches der ärmlichen Arbeiter die Anschaffung einer Wohnung ermöglicht. Das Gesetz in Bezuggegenden bildet nur einen geringen Bruchteil in unserem Gesellschaftsleben. Es wird behauptet, daß bei nahe die Hälfte aller Rechnungen auf Abhängigkeit angeht. Wollen Sie das erschweren? Wollen Sie die Gründung einer Hauswirtschaft erschweren? Das dürfen Sie nicht wollen, wenn Sie als Güter der Staatshilfe, wie Sie sich doch so oft nennen, die Gründung einer Familie, einer Hauswirtschaft befürworten. In dem Verfahren, die arme, wenig intelligente Bevölkerung zu schützen, sehen wir keine Partei nach. Aber sind die Anwälte des Abhängigkeitswesens so arm, daß es das Eingreifen in die Gesetzgebung bedarf? Beim Eintritt vom Gesetz sollen die Zeitungen zurückgegeben werden, dagegen soll es dem Verkäufer unbenommen sein, für den es das bekannte Richtmaß im Wege des Abhängigkeitsgesetzes zu fordern. Das ist unannehmlich. Wie will der Richter dieses Entscheidungsgewalt, das so vielfach verurteilt, in jedem einzelnen Falle festsetzen? Wenn man solches Eingreifen der Gesetzgebung mit solchen Motiven verlangt, müssen ja nicht Engländer und Franzosen meinen, daß nur Unbilligkeit in unserem Gesellschaftsleben besteht, daß wie eine Nation von Unbilligen sind? Es soll hier Recht gesprochen werden in der Bestrafung des Handels. Die schädlichen Folgen eines solchen Handels werden diejenigen zu tragen haben, für deren Nutzen Sie so handeln behaupten. (Beifall links!)

Ag. Freytag v. Sulz (Zentr.): Wir freuen uns, daß die Regierung diesen Vorschlägen mit dieser Vorlage entgegenkommt. Ich will eine bestimmte Grenze einhalten und nicht mehr als notwendig eine Erweiterung des an sich berechtigten Geschäftsvorleses herbeiführen.

Ag. Casselmann (natl.): Die Notwendigkeit und Nützlichkeit der Abhängigkeitsgesetze für ganz Industrie und Geschäftswesen läßt sich nicht leugnen. Es ist ein Vorzug der Regierungsvorlage, daß sie dem Drängen auf eine gesetzpolizeiliche Beschränkung des Handels und Abhängigkeitsgesetze nicht nachgegeben hat. Ich sehe nicht ein, warum Agentenartikel abgeschloffen werden sollen. Wo läßt sich auch die Grenze zwischen demselben und Agentenartikel finden? Die Unterscheidung ist ein individueller, freier Treue ich mich, daß auch das Recht des Arbeiters durch Agenten nicht ausgebrochen ist. Daß die Herren auf dem Felde an, aus dem zur selben Zeit die Fremde heraus-

treten.

Hier rief er aus und begriffte die Geselligkeit. Oga empfing ihn sehr kalt und meinte, er hätte, wenn er sich nicht rechtzeitig einzustellen bemüht hätte, nun auch ganz wegbleiben können.

„Das hätte ich auch können“, erwiderte er sehr ernst, „aber ich habe dem Feste meine besondere Aufmerksamkeit zu widmen versprochen und deshalb ein herrliches Feuerwerk zurecht lassen, welches mich aufgehalten hat. Ich bin Ihnen übrigens nun auch böse, denn ich bekomme von Ihnen nur immer Vorwürfe zu hören, und das selbst in Augenblicken, wo, wie Sie sehen, jedermann mir Anerkennungen zuschleudert.“

„Nun, dann werden Sie sich ja wohl mit diesen Anerkennungen zufrieden gestellt fühlen.“

„Nein, das kann ich nicht, denn ich habe mich so an Sie gewöhnt, daß ich immer daran denken muß, ob Sie auch mit mir zufrieden sein werden. Und siehe Sie, heute, wo alle Welt Geschenke austheilt, habe ich auch ein für Sie mitgebracht. Hier nehmen Sie's, und dann wollen wir geschickte Leute sein, denn ich merke, daß ich im Stande wäre, mich in Sie zu verlieben.“

Der Philosoph hatte dabei ein kostbares, in blauem Sammet gebundenes und mit Edelsteinen und Perlen verzieres Kloben hervorgezogen, welches er dem Mädchen übergab, das, betrunnen über die Kostbarkeit des Umfanges, das goldene Schloß öffnete, zunächst ein hervorprahlendes doppeltes Vergößerungsglas und dann als erstes Bild das Schloß erblickte, in dem sie aufgewachsen, und dann in fortwährenden Reize sämtliche Zimmer und Räume.

(Fortsetzung folgt.)

178]

Am Beschluß der Zeit.

Zeitgenössischer Roman in drei Büchern
von H. Otto Malzer.

(In neuer von Verleger bewerkter Bearbeitung.)
(Nachdruck verboten.)

Dieses Flugblatt traf die Festgenossen bei dem nunmehr allgemein in Angriff genommenen kalten Frühstük, zu welchem das erfrischende Getränk in zahlreichen Flaschen herbeigekostet ward, und viel unzählige Anreden hervor.
Natürlich mangelte es auch nicht an Trinksprüngen für die Brautpaare, die auf vielfache Einladung eine Rundreise unternehmen mußten und auch so noch von mancher sinnigen Aufmerksamkeit überzogen wurden.

„Hätte ich ahnen können, wie schön dieser Tag sein würde, sprach an der Tafel Lange zu seiner Nachbarin, „ich würde den Mut gefunden haben, Sie früher an ein süßes Geländes zu mahnen und Sie um Erfüllung desselben zu bitten; wie glücklich ist Franz, wie glücklich Wierner, ach, ich bin ja auch glücklich, aber wie glücklich könnt' ich sein!“

Helene schwieg bei diesen Worten, und nach einer Weile meinte sie:

„Wenn die Verwundeten alle gesund sind, werden wir ein Genesungsfest feiern.“

„O“, rief Lange, „wie sollen mir doch die Worte des edlen Platan aus Herz!“

Ich blühte hinauf in die Nacht, in die Nacht, Und blühte hinunter aufs neue, O, Wort, wie hab' ich die Tage verbracht — Nun hüte Du dich!

In der Nacht, in der Nacht, Im qualenden Herzen die Reue.

„Ach, teueres Fräulein, habe zeitweilig mein Glück, mein

persönliches, vergessen über meinen Streben, so daß Sie mich wohl für lau, für undankbar ansehen werden, und ich finde doch nicht einmal Worte, nicht einmal Gedanken, um mir selbst verständlich zu machen, wie ich so selbstvergessen sein konnte.“

„Danken Sie sich, ich bitte Sie, nicht mit solchen Gedanken, denn ich verstehe Sie in allem, was Sie thun. Auch diese Stunden werden nicht für uns verloren sein, wir werden uns ihrer mit Freuden erinnern“, entgegnete Helene sanft und überließ ihren Freund den anstehenden Bedürfnissen der Geselligkeit.

„Wo nur Herr Mensch wieder sein mag“, brummte in zwischen Oga, „man hat ewige Beforgnisse um ihn; wenn er einen Rückfall bekommen hat, kann er es doch wenigstens werden lassen, damit man weiß, woran man ist.“

Aber niemand wußte ihr darauf Antwort zu geben.

Herr Mensch selbst aber war bereits seit einer halben Stunde auf dem Festplage erschienen und zwar in einem Selbstfahrhufe (Draisine), in welchem die Kraft der menschlichen Arme oder Beine durch eine kleine und höchst geistreiche Dampfmaschine ersetzt war, so daß dem Fahren nur die Arbeit des Lenkens übrig blieb. Hinter ihm aber schritten abermals die vier Mitglieder des Hornkorps, gefolgt von einer Reihe Wagen, aus denen ohne Unterbruch der Person unter die Festgenossen Hefenflößen verteilt wurden. Man kann sich das Leben, die Freude, die Lust vorstellen, die aus der fröhlichen Genossenschaft hervordrangen, zumal bei seinem Durchzuge die Kunde von Kunde zu Kunde lief: Auch er war einer der klügsten und unternehmendsten Führer im Freiheitskampf, auch er hat sein Blut vergossen und leidet noch an seinen Wunden. Kränze und Blumen floßen ihm entgegen, und ganz bedeckt von ihnen langte er vor

Vollständige Geschäfts-Auflösung

der seit langen Jahren bestehenden
Damen- und Mädchen-Mäntel-Fabrik

Adolph Kosowski, 10 Kleinschmieden 10.

Halle a. S.

Mein seit Jahren bekanntes Renommée bürgt dafür, dass mein
Publikum in diesem Falle

kein Reklame-Ausverkauf

geboten wird, ebenso ist es genügend bekannt, dass ich nur **reelle, gediegene Mäntel** führe und diese verkaufe ich zu **ganz enorm billigen festen Preisen.**

Der Ausverkauf endet - wann nicht früher - spätestens am 31. März 1893, da mein Geschäftsbüro alsdann von Herrn Kroschke-Steinmeister C. Jacob (jetzt Markt 18) besetzen wird.

Verkauf nur an Wochentagen: Vorm. 9-6 Nachm.

weil eine Gefängnisstrafe von 3 Wochen angestrichen erfordere. Der Gerichtshof erkannte am 14 Tage fester Strafe. — Durch Selbstübergeben zum Höchstmaß bestraft, wurde der Kaufmann Hugo Koch am 20. März, der, obwohl, 17 Jahre alt, Verurtheilte hatte im Oktober s. g. gemeinlichlich mit dem Kaufmannslehrling Käthe von hier — beide in der Höhe bei dem Staatsfabrikant Eggert — den Entschuldigungsgehalt, gütlich aus dem Leben zu schieben. Um nun beide überzähnte über zur Ausführung zu bringen, entzweite Koch seinen Verurtheilten auf der Seemannsstraße 10 Nr. 1, fasste beide einen Abwender und lebte an seine Mutter in Leipzig einen Abschiedsbrief, worin er seine u. a. hat, seinen verurtheilten Schritt zu entschuldigen und um dem Prinzipal entzweite 10 Nr. 10 wieder zurück zu erhalten. Der 28. Oktober s. g. war als Lobtag angestrichen und hatten sich nach Angabe der Angeklagten beide Tobenstübchen verschoren, niemandem von ihrem Plane etwas zu sagen. Schätzte beide es aber ein fernem Tage vor der Schlichter mit der Kraft gefügt und war, da er befristete, daß sein Kollege mit dem Selbstmord erst machen würde, auf die Polizei gehen und beide die Sache zur Anzeige gebracht. Sofort ging Polizeikommissar Schulte mit nach der Bekanntschaft der Angeklagten, nahm festigen, der auf dem Bette lag und meinte, seinen Redaktor als und brachte ihn unter polizeiliche Aufsicht. Bei der Vernehmung befragte der Angeklagte seinen Kollegen damit, ihn wegen dieses Betrugs zu erziehen, weshalb Angeklagter auch nach der Vernehmung mit demselben Verbrechen bestraft wurde. Bei der Vernehmung nahm u. a. zur Strafe, daß der heutige Angeklagte auch schon einmal eine solche Anweisung zu Selbstmord in Leipzig hatte und früher dem Grundlag huldigte: „Daß das Leben nicht so wichtig ist, daß überhaupt gelebt werden muß“. Beide sind ja nun beide Personen, die sich früher öfter von Selbstmord unterhielten, hauptsächlich von ihrem Wahngehirn worden und wurde gerichtlicher Schlichter befragt, bezüglich der rechtlichen Angelegenheiten, weshalb der Angeklagte seinen Verurtheilten nicht als selbstmörder anerkant. Die Staatsanwaltschaft beantragte gegen den Angeklagten wegen beider Verbrechen 2 Wochen Gefängnis. Der Gerichtshof erkannte aber nur an einem Verweis, da sich der Angeklagte bei der That in einer abnormen Verfassung befunden hat.

Halle, 28. Januar. Die heutige Schöffengerichtssitzung beschäftigte sich außer anderen Ueberrettsungsfragen mit der neuerdings durch den Erlass des Kultusministers Hehl wieder aufgeworfenen Frage: „Sind öffentliche Eltern berechtigt, ihre Kinder dem Religionsunterricht in der Schule fernhalten?“. Es sind mehrere solcher Prozesse von der höchsten Instanz, dem Kammergericht in Berlin, zu Gunsten der Eltern entschieden worden, indem auf Grund des Allgemeinen Landrechts schulpflichtige Kinder zur Teilnahme am Religionsunterricht in einer Konfession, welcher sie resp. ihre Eltern nicht angehören, überhaupt nicht angeht werden dürfen. Dieser Grundlag ist auch durch mehrere Erlassse des früheren Kultusministers Dr. Falk in den Jahren 1878, 1879 und 1882 bekräftigt worden, er soll aber, wenn nicht wenigstens nicht glauben können durch den v. Hehl'schen Erlass außer Kraft gesetzt worden sein, weshalb das Kammergericht in Berlin sich ebenfalls wieder mit der Sache zu beschäftigen haben wird. Der heute in Frage kommende Fall betrifft einen gewissen Konrad Carl Brandt, der bestrafte wurde, im Oktober v. J. seine Tochter Luise 3 Stunden und seinen Sohn Karl im November v. J. 3 Stunden vom Religionsunterricht ferngehalten zu haben, ohne vorher Erlaubnis nachgesucht oder zeitliche Sinderungsgründe beigetragen zu haben. Ueberrettsung der Oberprokuraturvernehmung vom 24. März 1881 beim vom 11. August 1888. Der Angeklagte gab den Ehestand, seine Kinder vom Religionsunterricht ferngehalten zu haben, zu, er beantragte aber, dazu berechtigt zu sein, da er in rechtsgültiger Form auf der Bundesversammlung, also öffentlich, und brieflich auf die erwähnte Kammergerichts-Entscheidung, zugleich seine Freisprechung beantragte. Die Anwaltschaft beantragte die Berechtigung der Angeklagten, die Anwaltschaft nach § 4 des Gesetzes vom 11. März 1878, da dem Kultusminister nach § 4 des Gesetzes vom 11. März 1878 eine Befugnis zu der erwähnten Verordnung wohl zuzuschreiben. Der Hehl'sche Brief hat die Erlassse des früheren Kultusministers Dr. Falk wieder aufgehoben. Der Angeklagte ist also verpflichtet, seine Kinder durch eine vom Staate anerkannte Religionsgemeinschaft Unterricht zu lassen. Dieses ist nicht geschehen, weshalb ein Verbot erlassen wurde, das eine ministerielle Verfügung die Bestimmungen des Allgemeinen Landrechts, wonach Kinder zur Teilnahme am Religions-

unterricht in einer Konfession, welcher sie bzw. ihre Eltern nicht angehören, überhaupt nicht angeht werden können, nicht außer Kraft setzen kann. Der Angeklagte konnte also ohne weiteres und bedingungslos seine Kinder vom Religionsunterricht fernhalten, weshalb seine Freisprechung zu beantragen ist. Der Gerichtshof erkannte aber auf Schuld und verurteilte den Angeklagten zu 6 Wochen Gefängnis, im Unvermögenssafte zu 2 Tagen Haft. Die Begründung des Urteils befragte, daß der Angeklagte verpflichtet ist, seine Kinder am Religionsunterricht teilnehmen zu lassen, sofern er nicht den Nachweis bringt, daß dieselben von einer vom Staate anerkannten Religionsgemeinschaft Unterricht erteilt bekommen. Mit dem früheren Fall ist ein Erfolg sollte u. a. nur durchgeführt werden, daß Zubehalten nicht gewonnen werden könnten, am öffentlichen Religionsunterricht teilzunehmen. Befand sich also es damals noch keine Sündenstrafe gegeben und sei das erst eine Verurteilung der Angeklagten, sei nicht gemacht worden, um die bekanntem Minderer durchzuführen. Vom Religionsunterricht sei keine Rede, aber jedes schulpflichtige Kind müsse von einer vom Staate anerkannten Religionsgemeinschaft unterrichtet werden.

Es glaubten, der Herr Kammergerichtshof befindet sich damit in einem gewissen Irrtum. Die Namen der Angeklagten von Berlin und Halle schickte, die sich in den letzten Jahren an der Bundesversammlung ausgetreten sind.

Schwerdegericht vom 23. Januar. Verurteilung nach das das förmliche heute zur Verhandlung stehenden Fälle. Wieder die Dehne'sche Wollschneiderin waren die in letzter Zeit missvertrauliche Arbeiter Sturm und Schlegel wegen Unterganglicher Entlohnung festgehalten worden. Beide stigten sich darauf, daß sie die Recht-Ordnung, in welcher die Kündigung ausgefallen ist, nicht unterzeichnet hätten. Seitens des Vertreters der besagten Firma wurde aber geltend gemacht, daß ihnen die Recht-Ordnung ausgehändigt, daß also dem Besetze Genüge geschehen sei. Da eine Kündung nicht ergiebt werden konnte, wurde neuer Termin auf nächsten Donnerstag anberaumt. — Eine weitere Klage war die des Schuhmacher Gerold wider Schuhmachereifer Straßener, ebenfalls wegen Unterganglicher Entlohnung, auf Zahlung von 24 Mk. Beflagter verteidigte sich damit, daß Kläger am Montag den 9. d. M. nicht zur Arbeit gekommen und dann am Dienstag auf 3 Tage verurteilt sei, weshalb er sich zur sofortigen Entlohnung berechtigt gehalten habe, moegen Kläger aber geltend machte, daß Beflagter zu der fraglichen Reise seine Einwilligung gegeben habe. Da Kläger mit einem ihm vorgeschriebenen Betrage von 12 Mk. nicht zufrieden war, mußte am nächsten Donnerstag neuer Termin anberaumt werden. Ein weiterer Fall war der des Arbeiter Schöberlein gegen den Schuhmachermeister Weyrauch, der Kläger hatte die Bescheinigung der Arbeiter erhalten, um Aufnahmehören über zu tun. Da er aber nicht so viel bekommen war wie der Bescheinigung, so hatte ihn der Meister einen geringeren Betrag als jenen ausbezahlt. In einem auf nächsten Donnerstag anberaumten Termine soll nun die Berechnung eines Schöberlein über die in der vorliegenden Frage üblichen Regelungen erfolgen. — Die Klage des Bartleiters Langhild wider Holzschläger Reumann war angehängt wegen 49.96 Mk. rückständiger Lohnes und 2.37 Mk. an Franzosen-Beihilgen, die Beflagter auf einmal abgezogen hatte. Langhild, der in etwas polnischem Accent seine Sache verteidigte, erklärte die Berechnung des Beflagten für unrichtig und wurde dieser beauftragt, das seine Buchführung enthaltende Notizbuch zu dem auf nächsten Donnerstag anberaumten Termine mitzubringen.

Briefkasten der Redaktion.

(Sprechstunde abends von 6-7 Uhr. Fragesteller haben sich als Abonnenten des „Volkswort“ anzukundigen. Anonyme Anfragen werden nicht beantwortet.)

H. H., Zeitzentual. Siegmund'sche Kündigung erklärt allerdings für rechtlich nicht, ob aber von Ihrer Seite ein anderer Grund erhoben werden könnte, war aus Ihrer Zukunft nicht erflüchtigt.

H. H., Zeitzentual. Sie müssen sich mit Ihrem Gesuch an die lgl. Staatsanwaltschaft wenden.

Anforderung.

Kandidaten und Helferkräfte, welche sozialdemokratischen Anschauungen huldigen, werden ersucht, ihre Adressen an mich einzuliefern.

Alois Jähniq,
p. Adv.: Genossenschafts-Verdrudderei,
Halle a. S., Böbergasse.

Leitung

Vom Reichsleiter der Handwerkervereine A. L. in Ansohadt für Parteizwecke erhalten 12 Mark.
Der Vertrauensmann: Jähniq.

Ständesamtliche Nachrichten.

Halle, 23. Januar.

Angewandte: Der Kaiser Karl Daxner und Bertha Bienen (Karlstraße 5 und Breiten). Der Selbster Karl Hoffmann und Olga Jacob (Beth). Der Handwerker Jakob Wendt und Elisabeth Handwerker (Sandbänken und Gassenstraße).

Geborene: Dem Hofarbeiter Paul Schumann eine S., Margarete Anna (Sandbänken 71). Dem Kutcher Waj Schäge eine S., Wilhelm Georg Max (Streitberger 30). Dem Schuhmachereiferer Wilhelm Holland eine S., Margaritha (Koppenstraße 3). Dem Bäckermeister Waj Schäge eine S., Waj und Karl (Sandbänken 5). Dem Handwerker Hermann Waj eine S., Gustav Adolf Wilhelm (Koppenstraße 30). Dem Handwerker Arthur Künzling eine S., Franz Wilhelm (Koppenstraße 30). Dem Marktbesitzer August Krüger eine S., Johanne Elise (Koppenstraße 30). Dem Drochsenkutscher Ernst Meyer ein S., Ernst Max (Breitstraße 17). Dem Keramiker Wilhelm Schmitt eine S., Waj (Koppenstraße 49). Dem Schlossermeister Ernst Waj eine S., Waj Wilhelm Gustav (Sandbänken 3). Dem Telegraphenmeister Waj Waj eine S., Johann Paul Konrad (Dyckerstraße 30). Dem Handwerker Friedrich Kofke ein S., Franz Friedrich Kofke (Brunnstraße 13). Dem Handwerker Wilhelm Heiser ein S., Wilhelm Arthur (Koppenstraße 15). Dem Kupferer Ludwig Schmitt eine S., Waj (Koppenstraße 7). Dem Handwerker Ernst Waj eine S., Auguste Leopoldine Elisabeth (Koppenstraße 30). Dem Schlosser Karl Schauer eine S., Anna Auguste Marie (Koppenstraße 9). Dem Metzgermeister Eduard Schauer eine S., Wajna Marie (Koppenstraße 30). Dem Schmiedemeister Hermann Koch ein S., Ernst Wilhelm (Sandbänken 14). Dem Schmiedemeister Franz Waj ein S., Friedrich Albert Otto (Koppenstraße 11). Dem Kupferermeister Albert Waj ein S., Wajna Marie (Schlamm 13). Dem Umlieferer Richard Waj ein S., Richard Emil Otto (Koppenstraße 30). Dem Schneidermeister Gottlieb Waj eine S., Helene Gertrud Waj (Koppenstraße 9). Dem Zimmermann Franz Schulte ein S., Max Franz (Koppenstraße 4). Dem Sattlermeister Ernst Waj ein S., Friedrich August Georg (Koppenstraße 11). Zwei unget. S. Ein unget. S.

Storbene: Des Schneider Franz Arnold J. Heiser, 2 S. (Koppenstraße 12). Des Schlosser Paul Krüger S. Otto, 1 M. (Koppenstraße 147). Marie Waj, 83 J. (gr. Steinstraße 31). Des Handwerker Eduard Schmitt S. Edmund, 1 S. (Koppenstraße 15). Die Witwe Margarete Christiana Kroschke ein S., Friedrich Albert Otto (Koppenstraße 11). Dem Arbeiter Franz Waj, 41 J. (Dyckerstraße 30). Dem Handwerker Karl Jober J. Waj, 6 M. (Koppenstraße 30). Des Pferdehändlers Emil Waj, 2 S. (Koppenstraße 24).

Trotha, vom 14. bis 20. Jan. 1893.

Angewandte: Der Schlossermeister Karl Waj und Waj Waj. Geborene: Dem Maurer Wilhelm Dietrich eine S., Pauline. Dem Waj Johann Waj ein S., Waj. Dem Handwerker Friedrich Waj ein S., Waj. Dem Schuhmachereiferer Franz Schmitt ein S., Waj.

Storbene: Der Oeltoner Franz Heiser, 45 J. 2 M. Reichsleiter Auguste Waj, 68 J. 10 M.

Für die Redaktion verantwortlich:
für den politischen Teil: Herr Waj, für den letzten Teil: Karl Krüger in Halle.

Kaffees
vorrätig in Gefäß zum Preise von 1.50, 1.60, 1.80, 1.90 u. 2 A p. Pfd.
Maßkaffe (Maßkaffe) per Pfd. 25 A
gebranntes Korn per Pfd. 30 A empfiehlt

W. Dudenbostel, Laurentius- und Breitenstraßen-Gäß.

Butter u. Fettwaren
empfehlen
F. H. Krause
grosse Ulrichsstraße 24.

Kanonen-Oefen
Schlachtfest
Ab. Strauber,
Kornstraße 36.

Bäcker u. Mehlverkauf
Pflaunerhöhe 48, Leipzigerstr. 1
empfehlen Kräfte, Roggenbrot von selbstgemähenen Roggen:
1. Sorte a Pfd. 9 A, 2. Sorte billiger.
Weizenbrot a 45, 30 und 15 A.
Eiweizen mit Weizen zu gleichen Preisen.
Roggenmehl a 45 A.
Weizenmehl von 68 A an
a Pfd. 50 A.

Coilettesfeste Georg Zelting.
Anfangsmonat unentgeltlich! Ansbildung
im Gesang für Konzert u. Theater (musikal. und Toildung sowie Parodiestudium).
in Klavierspiel b. z. höchst. Stufe übermitteln
Jordan, Komponist u. Kapellmeister,
Schulgasse 7.
Anmeldung täglich 11-1 Uhr.
Honorar mäßig.
Anfangsmonat unentgeltlich

Stadt-Theater in Halle a. S.
Dienstags den 24. Januar
128. Vorh. — 102. Ab.-Vorh. Farbe rot.
Anfang 7 1/2 Uhr. — Ende gegen 10 Uhr.

Regiofa.
Schwepelin in 4 Akten von Bus Alexander Wolff. Musik von C. W. v. Weber.

Wittens den 25. Januar.
129. Vorh. — 103. Ab.-Vorh. Farbe blau.
Anfang 7 1/2 Uhr. — Ende 10 Uhr.

Die Puffenfee.
Bantomisches Ballett-Diversiflement in 1 Akt von J. Schreier und F. Gauß. Musik von Joseph Bayer.

Die lustigen Weiber von Windsor.
Komisch-lustigste Oper in 3 Akten mit Tanz. Musik von Otto Nicolai.

Personen:
Sir John Falstaff . . . Hans Keller.
Herr Falst. Bürger von . . . G. Bachmann.
Herr Reich . . . Wajnsler (Johann Kaula.
Herr . . . H. Krambercht.
Junfer Spätlich . . . Waj. Waj.
Dr. Cajus . . . Peter Waj.
Herr Reich . . . Waj. Waj.
Herr Reich . . . Waj. Waj.
Junger Anna Reich . . . Gm. Heibinger.
Der Keller im Wajhof zum
Hofenbinder . . . Waj. Waj.
Gäbe und Wajnsler . . . Wajnsler und Frauen
von Windsor, Kinder, Wajnsler von Wajnsler
andere Geister, Mägen, Wajnsler, zwei
Knechte des Herrn Falst. Keller.
Nach dem 2. Akt Pause.

Donnerstags den 26. Januar
130. Vorh. — 104. Ab.-Vorh. Farbe gelb.
Zwei glückliche Tage.
Schwepelin in 4 Akten von Franz v. Schönthan und Gustav Koberling.

Kartoffeln. Wajnsler und Wajnsler, beide Speisemägen, empfiehlt
Heinrich Wedekind,
Weidenplan 13.

Sonntag abend 8 1/2 Uhr (Andenken)
weitere Angabe siehe abg. Dresden-
Rolle 8 (alte Str.)

Walhalla-Theater.
Direktion: Richard Hubert.

Neuer Spielplan!
Die Kaiser-Gesellschaft „Cretin“ (acht Damen). — Dr. Kamera Nigist, Quillstift auf der arabischen Pyramide. — Das Porzino-Zeio, Bravour-Gymnastiker an den römischen Säulen. — Wajnsler'sches Ballett mit fünfzigsten Knabenstücken. — Wajnsler'sches Ballett auf dem schiffen Dreifüßel. — Die Ungarische Truppe, Bravourparties-Attraktionen. — Hl. Wajnsler, Rollen, Souffle. — Herr Karl Wajnsler, Gesangs- und Tanz-Tournee.

Concordia-Theater
Geitstraße.
Dienstags
Der Raub der Kabinerinnen.
Wittens den 25. Januar
Gesangs-Vorstellung I. von Regisseur Carl Krause
Die Blinden von Paris.
Ende 11 Uhr.

Im Restaurant großes Frei-Konzert
ausgeführt von der spanischen Kapelle „Cretin“.

Stearmilch a Bad 45 A.
Georg Zelting.
Frau Hallmann, Pflaunerhöhe 19
Medizin.

Elegante Aufzierung bei soliden Preisen.
Ein Vordergeschloß wird sofort gesucht
Wiedehagen, Wehrstr. 31, Dammelmann.

Ein Vordergeschloß wird s. 1. April
gekauft. Wiedehagen, Wehrstr. 31, Dammelmann.
Wehr. Eingangsnummer für Kauf
gekauft. Wiedehagen, Wehrstr. 31, Dammelmann.

Fuchs & Grünbaum
Magazin für Haus- und Küchengeräte,
gr. Ulrichstr. 27.
Kleinste Verkaufsstelle der
Amberger
Emaillirte - Kochgeschirre
von Gebr. Baummann.

Beste Qualität.
Größte Haltbarkeit und
chem. Reinheit garantiert.
Auf jedem Stück ist obige
Schutzmarke eingestampft.

Ein Winterüberzieher, für kräft. Perl.
vollend, verkauft. Silberplan 3, II 1.
Stube, Kammer, Küche und Kuchz. zu
verm. Wiedehagen, Wehrstr. 31.

Ein braunes Sund geschulden
Abzugeben. Wiedehagen, Wehrstr. 31.

Herrn Krause Fuchs & Grünbaum die ihren
Wünsche zum Geburtstag, wegen Wajnsler-
Küche und Küchengeräte.

H. H. E.
Dem Fr. Wajnsler Wajnsler-Gesellschaft
9999 donnerstags Hoch zu ihrem Wiedehagen.